

# "MAX" heisst nicht mehr "maximal"

Autor(en): **Tinner, Roger / Furrer, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **115 (1989)**

Heft 13

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604535>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# «MAX» heisst nicht mehr «m

VON ROGER TINNER

Verwundern würde es ja nicht, wenn alle Schweizer mit dem Vornamen *Max* bald einen offenen Protesstbrief an das Schweizer Fernsehen DRS richten würden und verlangten, dass die Sendung gleichen Namens umgehend abgesetzt, zumindest aber umgetauft werden müsse. Man sei nämlich – so könnte die Begründung lauten – nicht mehr bereit, die Imageprobleme dieser neuen TV-Sendung mit dem eigenen Namen mitzutragen und sich in der Presse und am Stammtisch anöden zu lassen.

Lustig ist es ja nicht, unter dem gemeinsamen Nenner MAX als «maximaler Blödsinn», «maximaler Mist», als «Blech» oder «Zumutung» und «Volksverdummung» verschrien zu werden. Zu lesen war das alles im *Blick*, dem amtlichen Publikationsorgan der kochenden Volksseele. Und wes das Volk voll ist, des läuft die Redaktion über: Das richtige Umfeld für die geharnischten Leserbriefe bereiteten vernichtende Kritiken, angereichert mit Zuschauerbewertungen – Note «ungenügend», versteht sich. Schliesslich gab es nach «Motel» jahrelang keine ähnliche Gelegenheit mehr, an den Grundfesten des helvetischen Fernsehmonopols zu rütteln und den Weg für ein privates (Ringier-?) Programm zu bereiten.

Was Bundesräten seit längerem lieb ist, war diesmal auch TV-Boss Peter Schellenberg teuer. Nach einem verbalen Tiefschlag eines Leserbriefschreibers wandte er sich in genanntem Blatt an die «lieben Blick-Leserinnen» und «lieben Blick-Leser» und verlangte eine öffentliche Entschuldigung der Zeitung. Die sie Schellenbergs Brief auch nachreichte, gleichzeitig aber an der «harten Kritik» (O-Ton der Redaktion!) festhielt. Das neue Magazin erfülle die Erwartungen an eine Sendung, die zur besten Sendezeit ausgestrahlt wird, in keiner Weise.

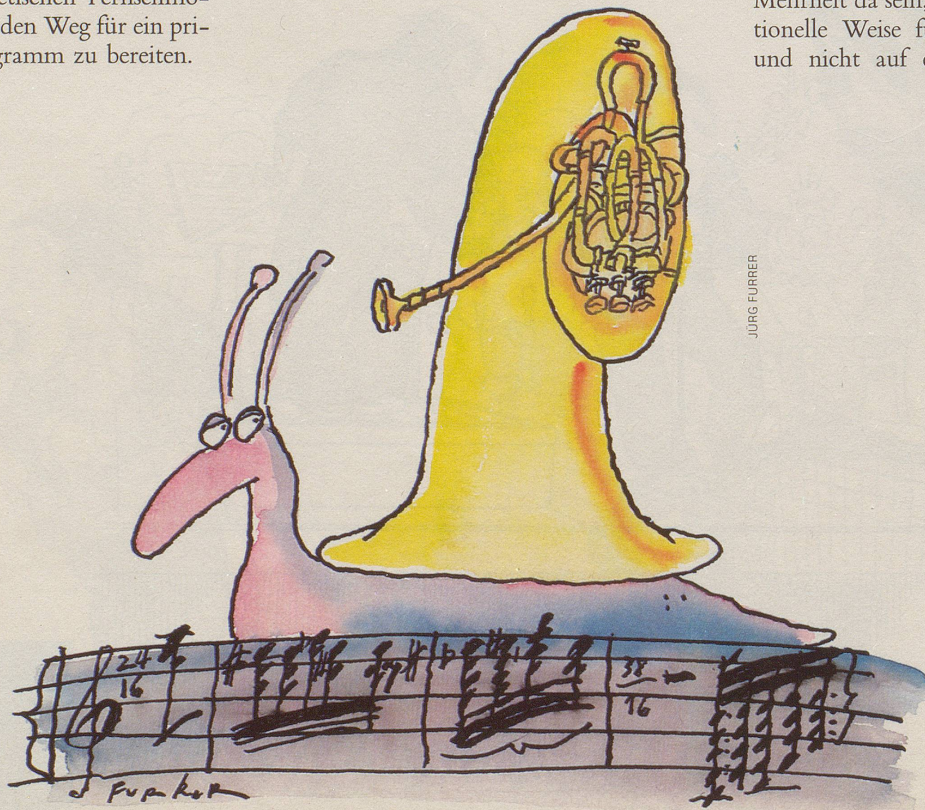
## Zuschauer als Programmgestalter

Nun wird niemand bestreiten, dass der Donnerstagabend für den Durchschnittszuschauer, der auf Sport und Unterhaltung getrimmt ist, seit längerer Zeit nicht mehr das A und O war. Aber dass ihm jetzt auch noch eine «Emanze» (O-Ton, vgl. oben) und ein leidlich aussehender Yuppie mit Zeitgeist-Brillengestell zugemutet werden,

und das neunmal im Jahr, scheint denn doch zuviel. Und dass ausser Computergraphik und chaotischer Beiträge, die ja wohl satirisch gemeint waren (oder nicht?), nichts Neues geboten wurde, liess auch Schellenberg im hauseigenen Pressedienst auf «Abwarten» machen. Zwar wollte er die Absetzung per Volkes Stimme noch nicht bestätigen, aber seine Aussagen «Da ist noch viel Arbeit und Fortschritt nötig» und «Max erhält also weitere Chancen» lassen tief blicken.

Jedenfalls zeigten sich die Macher, wie sie sich die Journalisten immer nennen, wenn sie statt aus einer Idee aus sich selbst etwas machen wollen, erstaunlich empfänglich für Kritik (natürlich nicht für die Etikettierung «Emanze»: die Gemeinte wurde von ihren früheren Kollegen der schreibenden Zunft auf einer ganzen Seite zur neuesten Märtyrerin der Neo-Linken emporstilisiert) und werkelten flugs an der Sendung herum. Da zeigt sich also der Weg künftiger Programmgestaltung: Der Zuschauer sieht fern, schreibt dem *Blick*, was ihm nicht passt, und in der nächsten Sendung wird er damit nicht mehr behelligt.

Dabei will «MAX» ja gar nicht für die Mehrheit da sein, sondern «auf unkonventionelle Weise für Abwechslung sorgen» und nicht auf ein Mehrheitenpublikum



JURG FURRER



ausgelegt sein. Zumindest letzteres ist der Sendung eindeutig gelungen. Nicht weil politische Minderheiten hier endlich unter sich und in der Mehrheit sind – «Tummelplatz für Links-Intellektuelle und Führungskräfte der Basler Stadtgärtnerei», er-(g)eiferte sich ein .....-Leser –, sondern weil MAX garantiert nur von einer Minderheit der Fernsehbesitzer gesehen wird. Die «rund 30 Zuschriften» an die Redaktion nach der zweiten Sendung sind da wohl Beweis genug. Vielleicht liessen sich in Leutschenbach einige Kosten sparen, wenn man diese Leute jeweils zu einer «internen Visionierung» einladen würde und dafür auf die Ausstrahlung der Sendung verzichten würde.

Bei aller Rücksicht auf Medienkollegen kommt aber auch der *Nebelspalter* nicht umhin, Kritik zu üben. Erstens am Namen der Sendung, der ihre Macher am dadurch gekennzeichneten Anspruch zum vornherein scheitern lässt: Immerhin heisst «maximal» immer noch «prima» und «unüberbietbar». Und so sieht sich wohl weder Schellenberg selbst, noch sehen sich so seine Leute. Und zweitens muss das Fernsehen endlich eine Gegendarstellungskampagne zu den falschen Ansprüchen, die an *Max* gestellt werden, starten.

Die Sendung will nämlich gar nicht unterhalten, es gehört bei den als «Organigramm-Künstlern» bekannten Fernsehverantwortlichen nicht zur Abteilung Unterhaltung, sondern... Sie meinen zur Abteilung Kultur/Gesellschaft? Nochmals weit gefehlt. MAX gehört zur Abteilung «Familie/Bildung». Und Sie wollen doch nicht sagen, neben «Mikado», «Spielhaus», «Hoschehoo» und «Gutenacht-Geschichte» habe die Sendung nicht ihren besonderen Glanz? Nicht auszuschliessen ist allerdings, dass MAX – weil Schellenberg sich fast nach jeder Sendung schützend in den Medienkampf einmischen muss – bald der Programmdirektion direkt unterstellt wird. Dort sind nämlich bisher nur absolute Renner wie «Lotto» und «Schwiizer Chuchi» angegliedert.

## Übrigens ...

... soll man den Tag nicht vor dem Abendprogramm loben. *am*

Eine amüsante Neuerscheinung  
aus dem Nebelspalter-Verlag



Mit einem  
Vorwort  
von  
Urs Frauchiger

**Ergoetzliche Musik**  
99 Musiker-Cartoons von Kurt Goetz  
112 Seiten, broschiert  
Taschenbuchformat, Fr. 9.80

Die «musikalischen Cartoons» bieten einen amüsanten, zuweilen auch tief sinnigen Einblick in die Welt der Musik(er). Eine Welt, die der Cartoonist selbst kennt: Kurt Goetz ist nämlich Musiker und Zeichner zugleich.

Als «hinterhältig unbösartig» bezeichnet Urs Frauchiger, Berner Konservatoriumsdirektor und Erfolgsautor, in seinem Vorwort die Zeichnungen von Kurt Goetz: «Da wird nicht polemisiert, nicht decouvriert, nicht dem Aufgeblasenen die Luft heraus gelassen» schreibt er zu den 99 Cartoons für Klavier, Streicher, Bläser, Zieh-, Zupf- und Schlaginstrumente sowie Dirigenten, Sänger und andere Exzentriker.

«Ergoetzliche Musik» ist ein Muss für humorvolle Musiker wie für musikalische Humoristen.

Lassen Sie sich von  
Ihrem Buchhändler einstimmen